

Klingendes Bekenntnis zur Ökumene

Konzert Konfessionsübergreifender Projektchor zum Reformationsjubiläum in der Dreifaltigkeitskirche

VON LUCIA BUCH

Kaufbeuren Mit einem festlichen Konzert in der Dreifaltigkeitskirche wurde das 500. Jubiläum der Reformation gewürdigt. Viel Trennendes ist seit dem Anschlag der 95 Thesen Luthers an die Wittenberger Hofkirche im Herbst 1517 zwischen den beiden christlichen Konfessionen in Deutschland gesagt worden und im 30-jährigen Krieg sogar in nackte Gewalt umgesetzt worden. Trotz ökumenischer Bestrebungen ist der Königsweg bis heute nicht gefunden worden, Protestantismus und Katholizismus in „versöhnter Verschiedenheit“ unter Besinnung auf das Gemeinsame einander näher zu bringen, ohne die eigenen Identitäten aufgeben zu müssen. Wichtig sind daher die Zeichen, die dieser Tage von Konzerten wie in Kaufbeuren ausgesandt werden.

Die Wahl des Eröffnungsstücks, der Choralkantate „Wir glauben an einen Gott“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy, hatte mehr als nur Symbolcharakter, sie kam einem Statement gleich. Unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Traugott Mayr sangen die Kantorei der Dreifaltigkeitskirche und der Chor von St. Martin gemeinsam. Auch das zweite Stück des Abends, der alle Christen einende „Lobgesang“ (op. 52) Gottes in Form der gleichnamigen Sinfonie-Kantate – ebenfalls aus der Feder Mendelssohns – unterstrich das Thema des Abends. Diese formal als Zwitter zwischen Sinfonie und Kantate angesiedelte Komposition hat auch einen wichtigen Bezug zur lutherischen Reformation. Denn sie wurde zum 400. Jubiläum der Erfindung des Buchdrucks 1840 fertiggestellt. Und die Erfindung Gutenbergs ermöglichte erst die große Verbreitung der neuen theologischen Gedanken. Vor ausverkauften Kirchenbänken konzertierten die Kammerphilharmonie Bodensee-Oberschwaben sowie die Solisten Luise Wanninger/Ulrike



Voll besetzt war die Dreifaltigkeitskirche zum Konzert anlässlich des 500. Jubiläums der Reformation. Unter der Leitung von Traugott Mayr sangen die Kantorei der Dreifaltigkeitskirche und der Chor von St. Martin gemeinsam. Foto: Harald Langer

Osterried (Sopran) und Markus Zeitler (Tenor) überzeugend.

Im Einzelnen machten die Ausführenden die kompositorische Faktur Mendelssohns und die Bedeutung des Wortes im musikalischen Zusammenhang bei Luther mehr als sinnsinnfälliger und nachvollziehbarer. In der Choralkantate startet die Aussage in der ersten Strophe zunächst eher schlicht-fugiert. Der Cantus firmus wird instrumental mit durchgehenden Achteln als Sinnbild für Weg, Voranschreiten, aber auch für innere Bewegtheit unterlegt. In den Strophen zwei und drei verdichtet sich dann sowohl die Instrumentation als auch die kontrapunktische Satztechnik. Die Begleitfiguren

werden zunehmend komplexer, um dann in die überraschend eher homophon gehaltenen Schlusszeilen „Nach diesem Elend ist bereit/uns ein Leben in Ewigkeit.Amen.“ zu münden.

Ebenso gelungen zeichneten Instrumentalisten und Sänger im „Lobgesang“ die vielfältigen musikalischen-motivischen Bezüge zwischen dem ersten, sinfonisch geprägten, und dem zweiten, kantantenartigen Teil des Werkes auf. Die Orchestermusiker vermochten der Partitur immer wieder neue Impulse zu geben. Sie gewannen ihr neue Facetten ab und befeuerten die Grandiosität religiöser Anbetung immer wieder neu. Atmosphärisch wurde

da vieles treffend und eindringlich zwischen tremolierender Angst und Dramatik auf der einen und jubelnder Erlösthätigkeit auf der anderen Seite ausgeleuchtet.

Rufer in der Wüste

Die Sänger interpretierten die Musik überlegt auf Funktionen hin: Dem Chor kam die Rolle der großen, Gott lobenden Glaubensgemeinschaft, gewissermaßen des Kollektivs zu. Markus Zeitler leuchtete die Tenor-Solo-Partie mit einem hoch ausdifferenzierten, sehr feinen und kultivierten Timbre oft als Rufer in der Wüste, als Mahner und Deuter aus. Luise Wanninger kam praktisch die Rolle des gläubi-

gen, anbetenden Individuums zu – ein Part, den sie mit strahlender und dennoch schlank-inniger Jugendllichkeit perfekt ausfüllte. Ulrike Osterried harmonierte im Duett „Ich harrete des Herrn“ mit ihrer jüngeren Kollegin bestens mit ihrer aparten, insgesamt reiferen, dezentesten Stimme. Die vielleicht stärksten Momente hatte der „Lobgesang“ in der abrupten Rücknahme zum schlichten Choralatz „Nun danket alle Gott“ nach dem vorherigen, in romantischer Grandezza auskomponierten „Sonnenaufgang“ im Coro Nr. 7, „Die Nacht ist vergangen“. In jedem Fall war es ein gewichtiges Konzert für die Kaufbeurer Stadtgeschichte.